Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 23 (1919)

Artikel: Conrad Nüscheler v. Neuegg und seine Beziehungen zu Conrad

Ferdinand Meyer

Autor: Hofmann, Karl Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wahrhaftige Klaus Henning, all seinen Mut zusammen, legte sich dem Tod in seine stets bereitwilligen Arme, um den Freund von dem Ernste seiner Liebe und Opferfreudigkeit zu überzeugen.

* *

Wenn jemand ein abgrundtiefes Weh durchkosten muß, geht er entweder daran zugrunde oder sein Wesen schnellt gleichsam zu einer einsamen Sohe em-

Hinrik Sören brauchte Jahre, um zu begreifen, daß er weiter leben müsse. Und weitere Jahre, um zu erfassen, daß man nicht für sich allein da sei. So ward er der Mensch mit dem gütigen Herzen, der all denen schenkte, die seiner bedurften, und sich keinem hingab, weil er einem Toten die Treue hielt.

Conrad Müscheler v. Neuegg und seine Beziehungen zu Conrad Ferdinand Meyer. Rachbrud verbot

Mit einer Bildnisbeilage, einem unveröffentlichten Jugendbrief des Dichters und Brieffragmenten David Nüschelers an seinen Sohn.

Unter den Jugendfreunden des Dichters Conrad Ferdinand Menernahm Conrad Nufcheler v. Neuegg, der in österreichischen Diensten später bis zum Generalmajor aufstieg, eine bevorzugte Stelle ein 1). Conrad Nüscheler war fast gleichaltrig wie der Dichter: er war am 11. Februar 1826 als Sohn des Oberst= leutnants David Nüschelerim väter= lichen Hause geboren und fühlte sich zeit= lebens als Nachkomme einer alten Patri= zierfamilie, die in Zürich seit dem Ende des 15. Jahrhunderts eingebürgert war. Gemeinsam mit seinem Altersgenossen Conrad Ferdinand Mener besuchte er die Zürcher Volksschulen und das untere Gymnasium, begab sich, nachdem er noch die erste Klasse des oberen Gymnasiums durchlaufen hatte, zu zweijährigem Auf= enthalt nach Lausanne, um an der dortigen Akademie als Schüler Vinets, Monnards u. a. sich weiterzubilden und ver= brachte das zweite Jahr seines Aufenthalts in Lausanne gemeinsam mit seinem Zür= cher Rameraden Conrad Mener, der da= mals noch "langes, volles, leichtgeloctes Haar über der schönen Stirne trug"2) und dessen Muse am Genfersee im Voll-

Steigt wohl täglich ufernieder Nach Ouchn ein Dichterblut, Bolle Rosen auf den Wangen, Rosenknospen auf dem Hut!

Im Frühjahr 1844 kehrten beide Freunde nach Zürich zurück, um sich hier auf die Maturität vorzubereiten und so= dann unter persönlicher Beratung und Anleitung des später so hochberühmten Staatsrechtslehrers J. C. Bluntschli das juristische Studium an der Zürcher Universität zu beginnen, das sie mit demselben negativen Erfolg inbezug auf Beruf und akademischem Titel, aber doch mit reichem positivem Wissen ausgerüstet, beide schließlich verwarfen. — Nüscheler ging im November 1847 nach München und hörte auch an der dortigen Universi= tät noch juristische und philosophische Vor= lesungen. Der universal gebildete, von den Studenten enthusiastisch verehrte ka= tholische Geschichtsphilosoph Ernst v. La= Saulx ward damals auf ein Jahr vom Un= terricht an der Universität ausgeschlossen worden. Es herrschte in jener Zeit, die den achtundvierziger Stürmen vorausging, eine stark reaktionäre Strömung in den führenden Kreisen Münchens. Die Parteien schieden sich mit aller Schärfe. Nüscheler, der im Sause des Obersten Ritter v. Schultheß = Rechberg, eines Freundes seines Vaters, wohnte, schlug sich eingedenk der alten Tradition seiner

gefühl seiner Jugend und ersten Freiheit erstmals ihre Schwingen entfaltete. Romantisch schwärmte damals der junge Poet und sang von sich selbst:

¹⁾ Ueber Conr. Nüscheler v. Reuegg f. Conr. Nüscheler v. Neuegg, Mein Lebenslauf, Zürich 1900 (Privatbruck, nicht veröffentlicht). — Einzelnes in der ausgezeichneten Biographie von Abolf Frey: C. F. Meher, Berlin 1900 (namentlich S. 47; 50; 229 f.); Betsh Meher, C. F. Meher in der Erinnerung seiner Schwester, Berlin 1903; Aug. Langmesser, C. F. Meher, Berlin 1905; R. d'Harcourt, C. F. Meher, Paris 1913, und R. d'Harcourt, La crise de C. F. Meher. Lettres. Paris 1913 (in beiden f. Index: "b. Nüscheler"). — Zürcher Bürgeretat v. 1851 ff.

²⁾ Abolf Fren, C. F. Meher (1900) S. 40 ff.

Kamilie zur konservativen Seite. ja. er ging darin schon damals soweit, daß er, unter dem Eindruck der liberalen Bewegung in Deutschland, insgeheim den Entschluß faßte, auch in religiöser Hinsicht die letten Konsequenzen zu ziehen und sich zum alten, konservativen Dogma der "katholischen" Kirche zu bekennen. Die politischen Erfahrungen, die er in jenen und späteren Jahren machte, legte er 1884 einer scharffinnigen und mit sachlicher Prägnang abgefaßten Schrift "über die Entstehung und rechtliche Entwidlung der menichlichen Gesellschaft"3) zu Grunde, worin er den Gegensat, der zwischen dem Naturrecht und dem Sozialkontrakt bestehe, darlegte und nach= zuweisen suchte, daß dieser lettere nie= mals ohne Despotie faktisch zu Geltung kommen fönne und dak er gerade diejenigen Mittel zu seiner praktischen Durchführung benötige, die von seinen theoretischen Vertretern am meisten abgelehnt und bekämpft würden. Mit erstaunlicher Klarsicht wurde von Nüscheler in dieser Schrift die politische Weltlage unserer gegenwärtigen Zeit und der Zusammenbruch des "auf friegerischen Ruhm und unerhörte Erfolge gegründeten deut= schen Reiches" vorausgesagt, "sobald die= sem ein Mann fehlen werde wie Bismard, der es mit starker Hand zusammenhalte" und der " sich sogar über die Berfassung hinwegsegen tonne, wenn dies für die Erhaltung des Staates notwendig sei." Diese Abhandlung läkt erkennen, mit wel= der Gründlichkeit Conrad Nüscheler in Zürich und in München staatsrechtliche und geschichtliche Studien getrieben hatte, Studien, die er nun plöklich, im Frühling 1848 — um dieselbe Zeit, wo Conrad Ferdinand Mener auf Fortsetzung seines juristischen Studiums in Zürich resig= nierte — aufgab, um sich völlig der mili= tärischen Laufbahn zu widmen. 16. Juni jenes Jahres trat er in Verona in das zehnte Bataillon der österreichischen Feldjäger ein, in welchem außer ihm noch andere Söhne aus hochgestellten Schweizerfamilien unter fremden Waffen dienten, und beteiligte sich noch im glei-

chen Sommer an dem Feldzug in der Lombardei — bis zur Einnahme Mailands — und im folgenden Jahre an der Intervention in den römischen Legationen, wobei er in einem Gefecht bei Borgo Santa Margherita vor Ancona schwer verletzt wurde. Im Herbst 1849 kam er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit zum ersten Mal wieder nach Zürich; damals geschah es, daß der "junge schlanke Offi= zier, mit etwas edigen Zügen, scharfen grauen Augen und von ritterlichem Aussehen"4) unvermutet in das Zimmer seines ehemaligen Schul= und Studien= kameraden C. F. Meyer trat, der, nach= dem er sein juristisches Studium aufgegeben hatte, sich in seiner Stadelhofer Wohnung eingeschlossen und wahlloser Lektüre hingegeben hatte. — Nüscheler mußte ihm damals mit seinem "ruhigen Stol3", mit seiner Entschiedenheit und Tatkraft, die er in seinem militärischen Beruf noch täglich vermehrte und stählte, als ein Freundesideal vorkommen, worin er alles das erfüllt sah, was ihm selber mangelte. Zweifellos prägte sich dem jugendlichen Dichter tief ein, was ihm Nüscheler von Italien, von Berona, dem Schauplat der romantischen Liebe Romeos und Giuliettas, deren Grab man dort zeigt, und des Aufenthaltes des verbannten Dante am Hofe Can Grandes, zu erzählen wußte, da jener einen ebenso scharfen Blick für das Bedeutendste und Verborgenste in den menschlichen Charakteren, wie ein aufgeschlossenes aufnahme= fähiges Auge für die überwältigende Schönheit südlicher Landschaft und dazu die Gabe klarster Darstellung besak, die alles Unmännliche, Nebulose ablehnte, das Mener noch im Bann hielt. Italien trat aus den Erzählungen Conrad Nüsche= Iers zum ersten Mal vor die Seele des Dichters; Nüscheler erweckte in ihr die Sehnsucht 5), der Mener erst Jahrzehnte später zu folgen in der Lage war, als auch er nach Italien — zunächst nach Rom und Florenz — gelangte und auf einer Reise nach Benedig auch Berona und alle die dortigen Lieblingsstätten seines Freundes — die reiche und prächtige Villa, in

³⁾ Betrachtungen über die Entstehung und rectliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Zürich, Ulrich. 1884 (ohne Namen des Verfassers, Privatbruck).

⁴⁾ f. Abolf Freh, C. F. Meher (1900) S. 50 f.

⁵⁾ Ab. Fren, C. F. Mener (1900) S. 51.

der dieser gewohnt hatte, das Grab der Giulietta, die Denkmäler der Scaliger, den Jupressengang der Giustigärten — besuchte und dort an Ort und Stelle, verstärkt durch das Heimwehnach dem Freunzde, Eindrücke in sich aufnahm, die dann in seinen Gedichten und Novellen unversaänaliche Existenz empfingen.

gängliche Existenz empfingen. Vom Sommer 1848 an tat sich Nüscheler in vielen friegerischen Unternehmungen der öfterreichischen Urmee in Italien sowie in den österreichischen Kronlanden hervor. Frühe lernte er die italienischen Städte Nord= und Mittel= italiens kennen. Ueberall, wo seine Truppe längere Zeit in Garnison lag — in Be= rona, Ancona, Perugia, Florenz, Modena und Parma — trat er mit der Zivilbevöl= ferung, mit den leitenden Bersönlichkei= ten, mit dem eingesessenen Adel und mit der Geistlichkeit in Verkehr. Je höher er im militärischen Range stieg, umso leichter wurde ihm der Zutritt zu Fürsten und Staatsmännern, beren Glang und Feste seinem romantischen Sinn immer neue Befriedigung boten, ihm aber zugleich eine immer gründlichere Menschenkenntnis verschafften. Im Februar 1852 war er in Florenz zum Oberleutnant ernannt worden. Am 24. April 1869 ward er Major und Rommandant des 4. Jäger= bataillons in Reichenberg in Böhmen, im Mai 1872 Rommandant des 7. Bataillons der Tiroler Raiser=Jäger in Bregenz wo ihn am 19. November 1874 auf der Rückreise von München nach Zürich Con-Ferdinand Mener mit seiner Schwester Betsn besuchte. Acht Jahre später wurde er zum Kommandanten des deutschen Regimentes Erzherzog Rainer ernannt, mit welchem er nach Trient in Garnison kam. Als Nüscheler im Sommer 1883 den aktiven Heeresdienst verließ, wurde er vom Raiser Franz Josef zum Generalmajor befördert. Niemals hatte er — während seiner Dienstjahre in der österreichischen Armee — die per= sönlichen Beziehungen, die ihn an seine schweizerische Heimat und an Zürich und die dortigen Freunde knüpften, abge= brochen. Durch seine regelmäßige, fast alljährliche Wiederkehr in die Vaterstadt wurden diese Beziehungen immer wieder

neu aufgenommen. Und trok seinem

Uebertritt zur katholischen Kirche hörte seine Freundschaft mit seinen protestantischen Jugendfreunden in der Heimat niemals auf. Nüschelers stolze ritterliche Erscheinung, sein fester entschiedener Wille. sein scharfer klarer Geist, der, wenn sein Gemüt auch noch so gern sich der Romantit hingeben mochte, alles Unentschiedene und Unbestimmte weder an sich, noch an andern duldete, rig Mener, gerade in den Jahren, wo dieser sich erst noch zur Tat zu sammeln hatte, zu aufrichtiger Bewunderung hin. Der briefliche Berkehr mit Nüscheler — dies erkannte Meners Schwester Betin sehr gut — mußte mit dazu beitragen, den Dichter in der unglüdlichen Zeit seiner Krise (1852 ff.) wieder zur Genesung zu bringen. Mehrmals erkundigte sie sich bei ihrem Bruder, als dieser in Préfargier und daraufhin zum zweiten Mal (1853) in Lausanne weilte, ob er auch an Nüscheler geschrieben habe. Wie Nüschelers frische, lebensmutige Briefe auf den jungen Mener wirkten, erkennen wir aus mehreren enthusiastischen Bemerkungen, die er gegenüber seiner Schwester und seiner Mutter sowie aegenüber seiner Freundin Cécile Borrel in damaligen Briefen äußerte: "Nüscheler schrieb mir einen wahrhaft prächtigen Brief aus tiefer Brust und in männlichem Ton; wenn es einer absichtlich machen wollte, er brächte es nicht heraus. Er ist auf jeden Kall ein prächtiges Mannsbild! — Nüschelers großer Mut und ruhiger Stolz hat recht: , Einsam und mutig und sans remords! 6)". "Nüscheler schreibt wie schön! Ich wollte, sagt er, es wäre Sams= tag über vierzig Jahre und ich wackelte, ein alter Herr, zu dir nach Stadelhofen. — Dann schickt er mir ein Blättchen vom Grab Romeos und Giuliettas zu Berona, das du hiemit erhältst." "Lege es nicht auf dein Berg" — bemerkte der Dichter dazu ironisch, weil Betsn dem Freunde nicht sehr gewogen war — "aber bewahre es mir auf" 7). - Mit diesem Blättchen vom Grabe Giuliettas mochte Nuscheler seinerseits ironisch auf Meners Liebes= schwärmerei hindeuten, von der der Dichter, tropdem ihm die Mutter "ernstlich das Flöten verboten hatte", "nach Genf

⁶⁾ R. b'Harcourt, La crise de C.-F. M. (1913) p. 228 (an Betsh). — 7) a. a. D. p. 230.

und Berona flötete"8), d. h. nach jenen beiden Orten, wo damals die eigentlichen Vertrauten seines Herzens, die Schwester und der Freund, Conrad Ruscheler, weil= ten. Mutter und Schwester mochten es aber unter solchen Umständen umso nötiger finden, den Dichter auf Ende des Jahres 1853 von Lausanne nach Hause zurückzurufen, um ihn hier wieder in ihre Obhut zu nehmen; auch sollte er damals womöglich in Winterthur in einer Lehrer= stelle auf ernstere Gedanken gebracht werden — hatte ihn doch schon sein ausge= zeichneter Mentor und Lehrer, der Historiker Louis Bulliemin in Lausanne, mit dem scherzhaften Beiwort Vitoduranus ("Mener von Winterthur") geneckt!9) — Auf seine Bewerbung um eine Anstellung in Winterthur bezieht sich vermutlich eine Bemerkung in dem nachfolgenden hier erstmals veröffentlichten Brief Conrad Kerdinand Meners an Nüscheler vom 6. Januar 1854, die mit dem resignierten Ausruf schließt: "Il en sera ce qui est écrit au ciel."

Außer ihren persönlichen Erlebnissen, die sie mit Scherz und Ironie kommentierten, teilten sich die Freunde in Gesprächen und Briefen ihr religiöses und sittliches Er= Ieben und die dabei erworbenen Anschauungen mit Offenheit mit. Beide waren tiefreligiöse Naturen. Ihre Religiosität, die sie von ihren Vätern traditionell er= erbt hatten, bildete das unerschütterliche Fundament ihrer Freundschaft. Aus ihr empfingen ihre Briefe und Gespräche, wie wir annehmen dürfen bis in ihr Alter, eine besondere Tiefe und Weihe. Dies vermögen wir schon aus dem einzigen Briefe Conrad Ferdinand Meners, der von ihrer Korrespondenz noch übrig ist und hier zum ersten Mal veröffentlicht wird, zu erkennen. Dieser religiöse Ernst an Conrad Nüschelers Charafter scheint auch den eigentlichsten Grund der "innigen Hochachtung und Liebe" gebildet zu haben, die Mener gegen Conrad Nüscheler "gleich= sam wie gegen ein Wesen höherer Art" empfand und über die er sich auch vor an= dern mit Lebhaftigkeit aussprach 10). Nicht nur die Einflüsse seiner welschschweizeri= schen Freunde, der Geschwister Borrel in Préfargier und der Familie Louis Bulliemin in Lausanne, sowie seiner ihm in allen Dingen engvertrauten Schwester Betin, sondern auch der Einfluß des fernen Lieblingsfreundes Conrad Nüscheler wirkte, wie wir wohl annehmen dür= fen, zu Meners Seilung mit, wobei sie alle ihm in der Zeit trostloser Entmutigung zu einer inneren Regeneration verhalfen. — Gedichte religiösen Inhaltes wie z. B. "In einer Sturmnacht" möchte man unter dem weihevollen Nachklingen von Gesprächen, die Mener in religiösem Gedankenaustausch mit dem Freunde führte, entstanden glauben. Zur Charakterzeichnung Werd= müllers in Meners Novelle "Der Schuß von der Kanzel" soll Conrad Rüscheler ebenfalls einzelne Züge hergegeben ha= ben. - In einem Briefe an Felix Bovet beklagte sich Mener später (6. Septem= ber 1891) über die "Höflichkeitsform", die seit der Konversion Conrad Nüschelers ihre Gespräche angenommen hätten 11); aber diese harte und unzutreffende Aeußerung entstammt einer Zeit, wo neues Gewölk sich um die Stirne des Dichters ansammelte — die "dunkeln Borboten der letzten Krankheit"! "Der kleinste unangenehme Vorfall, die belangloseste widrige Nachricht begann ihn aufzuregen und trüb zu stimmen. Da und dort brachen Spuren von Mißtrauen hervor, so sehr er sie zu verschleiern suchte. Weil er sich angegriffen fühlte, verhielt er sich einigemal gegen Bekannte und Freunde abweisend, ja zurückweisend, was diese an dem sonst so liebenswürdigen Manne umsomehr befremdete, als sie von einer aesundheit= lichen Störung nichts ahnten, auch nichts ahnen konnten, da er gesund und frisch aussah und aufrecht wie sonst einherschritt" — so berichtet Meners Biograph Adolf Fren (C. F. Mener, 1900, S. 339), wobei er persönliche Erinnerungen wiedergab. Man wird, wenn man solche Mißstimmun= gen des Alters in Erwägung zieht, jenen Ausspruch Meners über seinen Verkehr mit Nüscheler nicht als vollgiltig nehmen

⁸⁾ a. a. D. p. 230. — 9) a. a. D. p. 238.

¹⁰⁾ Brief bon David Rufcheler b. 25. Febr. 1854.

¹¹⁾ R. b'Harcourt, C. F. Meher (1913) p. 420 Anm. 2. Felig Bovet, ber Biograph Zinzenborfs; vgl. Ab. Freh, Briefe C. F. Mehers (1908) I 141 f. (bas Fehlende bei b'Harcourt ergänzt).

dürfen, sondern man wird ihn vergleichend mit den Tagebuchberichten zusammenhal= ten muffen, in denen Ruscheler regel= mäßig seine Besuche, die er bei seinem "lieben Freunde Dr. Conrad Ferdinand Mener (bem Dichter) in Rilchberg" machte, anmerkte. Die lette Eintragung eines solchen Besuches fand am 17. August 1895 statt ("Besuch bei meinem Jugendfreund, Herrn Dr. Conrad Ferdinand Mener, dem Dichter") 12), d.h. in dem Jahre, mit wel= chem General Conrad Nuscheler seine seit seinem Eintritt in die militärische Lauf= bahn begonnene und durch mehr als vier= zig Jahre fortgeführte Tageschronik ab= schloß: zwei Jahre vor dem Tode des Freundes, den er noch mehr als zwölf Jahre überlebte!

Vom Spätiahr 1883 an hatte Nüsche= Ier in Rüsnacht bei Zürich im Grunner= schen Hause eine Wohnung bezogen, die er aber schon ein Jahr später mit der weit prächtigeren Wohnung in der Villa zum Wangenspach vertauschte. Dort verfaßte er seine "Betrachtungen über die Entstehung und rechtliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft" - seine Schon früher erwähnte Schrift, die er in nur achtzig Exemplaren drucken und nur an seine nächsten Bekannten verteilen ließ. Ebenso arbeitete er damals in Rüsnacht an dem von Feldmarschall Freiherrn von Teuffenbach redigierten Werk: "Dester= reichs Ehrenbuch" mit, zu dem er eine Beschreibung der Schlacht von Sempach und Biographien schweizerischer Offiziere, die in österreichischen Diensten gestanden hatten, beisteuerte. In jenen Jahren nahm er eifrig an den Versammlungen der altzürcherischen Gesellschaft der Böcke und der mathematisch=militärischen Ge= sellschaft in Zürich teil und betätigte sich auch dort jeweilen mit militärwissenschaft= lichen und friegsgeschichtlichen Vorträ= gen 13). Mit zunehmendem Alter aber, wo sich die Zahl seiner Jugendfreunde immer mehr lichtete, ergriff ihn neuerdings mäch= tig die nie erloschene Wanderlust und

Sehnsucht, Desterreich und Italien wie= derzusehen. Im Sommer 1884 reiste er auf altbekannten Pfaden über Innsbruck und den Brenner nach Berona und über Vadua. Bologna und Florenz nach Rom: sozusagen jährlich kehrte er von Zürich nach Wien zurück, wohin er 1891 end= giltig seinen Wohnsitz verlegte, ohne freilich auch dann noch seine Kahrten in die Schweiz und seine personlichen Beziehungen zu seinen Freunden in Zürich aufzugeben. Bei einem solchen vorübergehenden Aufenthalt in seiner Baterstadt ist Generalmajor Conrad Nüscheler im Alter von über 84 Jahren als der lette männliche Nachkomme seines Hauses am 10. Mai 1910 in Zürich gestorben.

Welche innige Freundschaft ihn zeitlebens mit seinem Jugendfreunde C. F.
Meyer verband und welches herzliche
freundschaftliche Verhältnis auch zwischen
dem Oberst David Nüscheler, dem Vater
Conrads, und dem Dichter bestand, mögen
die nachstehenden hier zum ersten Mal
veröffentlichten brieflichen Dokumente bezeugen, die aus dem handschriftlichen
Nachlaß des Generalmajors Conrad Nüschelerstammen und deren erste Veröffentslichung uns von der Familie Nüscheler
im Neuegg gütigst gewährt wurde. Die
Briefe, die wir hier veröffentlichen, geshören den Jahren 1853 bis 1857 an.

Aus einem Briefe von Oberst= leutnant David Rüscheler an sei= nen Sohn Oberleutnant Conrad Rüscheler vom 8. Dezember 1853.

Vorbemerkung. Oberst David Ruscheler hatte im Sommer 1852 seinem damals in Parma weilenden Sohne die schwere Erfrankung von C. F. Mener mitgeteilt (Brief v. 9. Aug. 1852) und ihm in einem zweiten Brief (v. 18. August) mit beruhigenderen Worten gemeldet, daß sich der Dichter aus eigenem Entschluß nach Préfargier bei Neuenburg zur Heilung begeben habe. Bald danach aber trat C. F. Mener selbst mit Conrad Nüscheler wieder in brieflichen Verkehr. Als C. F. Mener sich entschloß, auf Neujahr 1853 nach Zürich heimzukommen, erging an David Nüscheler durch Conrad Nüscheler die Anfrage, ob er gewillt sei, den wieder= genesenen Freund in seiner Wohnung, dem Neuegg in Zürich, zu empfangen. Zu diefer Anfrage seines Sohnes äußerte Oberstleutnant Nüscheler seine Bereitwilligkeit, den Besuch des

^{12) &}quot;Mein Lebenslauf" S. 140; auch unveröffent= lichte Briefe Betstys bestätigen bie Fortbauer ber Freunds schaft in ber späteren Zeit.

¹³⁾ Drei solche Borträge über ben Feldzug von 1809, bie er in Innsbruck und in Zürich hielt, wurden 1877 im Druck veröffentlicht: "Rücklick auf die kriegerischen Ereignisse in Tirol 1809".

jungen Dichters entgegenzunehmen, folgendermaßen:

"Wenn Conrad Mener auf's Neuiahr nach Zürich kommt, und mich besuchen will, so wird mich solches herzlich freuen, indem ich mir einen großen Genuß verspreche, weil ich außer unserm Familienkreise bennahe niemand mehr in hier weiß, mit dem ich, ohne sen es auf theilweisen Wiederspruch zu stoken, sen es (was mir noch mehr zu wieder) ohne Interesse zu finden, mich unterhalten kann. In doppelter Beziehung aber werde ich es mir zur Pflicht machen, denselben als deinen Freund zu empfangen, weil es mir seit langer Zeit nicht mehr vergönnt war, mit dir selbst, mein liebster Konrad! mich unterhalten zu können.

Obschon die politischen Ansichten des seligen Ferdinand Mener 14) von den jezigen Ansichten seines Sohnes sehr ver= schieden waren, so ist mir nichtsdestoweni= ger eine Aeukerung desselben 15) noch im= mer in lebhafter Erinnerung geblieben, als wir einst aus der sogenannten vaterlän= dischistorischen Gesellschaft miteinander noch zurückehrten. (Es war unten an der Augustinergasse). Er sprach mit mir von der Amerikanischen Revolution; und erwähnte als sehr bemerkenswerth. daß einmal ein Moment gewesen, wo die Führer jener Nation sich in einem solchen Zustand der Schwäche befunden haben, daß es nur noch eines Stoßes von Seite der Engländer bedurft hätte, um jener Revolution ein Ende zu machen. Aber der Stoß kam nicht -Nordamerika wurde zur Mutter aller Revolutionsstaaten — und ist seit 1848 leider zu einer Weltmacht geworden. Wollte Gott, daß man sich an diesem Benspiel spiegeln möchte! —" (8. Dez. 1853).

Auf diesen ersten Empfang bei Oberst Nüscheler im Neuegg nimmt der folgende einzig noch erhaltene Brief von Conrad Ferdinand Meyer an Conrad Nüscheler Bezug: Conrad Ferdinand Meyer an Oberleutnant Conrad Nüscheler in Berona 16):

Liebster Freund

Herr Oberst ¹⁷) hat die Güte, mir zu erlauben, ihm einige Zeilen an dich zu übermachen, und wie könte ich abschlagen?

Das Neuegg 18) war mein erster Ge= danke: Herr Dberst empfieng mich so liebenswürdig, als möglich und ich hätte gewollt, dein Bild an der Wand wäre sprechend gewesen. Unter uns. obwolich eine ordentliche Haltung hatte, so war ich – u: bin es leider in allen solchen Källen. sie sind zum Glütt selten - innen weich, wie ein altes Weib. Dann sage ich mir immer: Moins on verse, plus il reste u: suche über meine Rührung hinwegzu= kommen. Herr Oberst gab mir gestern meinen Besuch zurüff: wir redeten über Wissenschaftliches; es ist zum Erstaunen. wie reg er noch ist und wie richtig er redet. Seine Güte ist mir werter, als ich sagen will.

. Meine Mutter ist alt geworden.

Wir sind zahlreich angekommen: Heß 19), der dich du meilleur du cœur grüßt, Arnold Bögeli²⁰), auch Max Orell ²¹), wenn
ich mich nicht täusche. Das giebt zu reden, du denkst. Zufrieden werden sie wol mit
meiner Weise nicht ganz sein — die Zürcher nämlich, aber, da sie im Grund gut
sind und ich mich so unbefangen und stille
als möglich gebe, werden sie mich gelten
lassen.

Meine Familie nahm mich sehr herzlich auf und mein Wiedersehn mit Frau Bürkly²²), die ich, zu Herrn Professor Hottinger²³) auf dem Weg, auf der Treppe

¹⁴⁾ Regierungsrat Ferbinand Meher (1799—1840), ber Bater bes Dichters, gehörte ben "Bertretern ber repräsentativen Republik" an. Betsp Meher, Erinnerungen (1903); Ab. Freh, C. F. Meher (1900) S. 10 ff.; Zürch. Renjahrsbl. d. Waisenhauses 1849.

¹⁵⁾ Ferbinand Megers

¹⁶⁾ Die Interpunktion ift genau wie imioniginal bes laffen, bagegen π und m aufgelöst zu nn und mm.

¹⁷⁾ Oberfilientenant David Ruscheler (1792-1870), ber Bater bes Briefempfängers.

¹⁸⁾ Wohnhaus ber Familie Rufdeler an ber Belikanftraße in Bürich.

¹⁹⁾ Hans Rubolf Seg, Leutnant in R. Reap. Diensten (geb. 1827).

²⁰⁾ Arnold Bögeli, Hauptmann im R. K. Geniekorps zu Triest (geb. 1826 in Bürich).

²¹⁾ Felig Magimilian b. Orelli, R. St. Genieoffigier in Wien (geb. 1827 in Burich).

²²⁾ Frau Maria Bürkli=Meher (geb. 1825). eine Coufine bon C. F. Meher.

²³⁾ Der Bürcher hiftoriter Joh. Jak. hottinger, Biograph und Freund von Mehers Bater.

traf, war wahrhaft herrlich. Aber wir werden alt, wir friechen unter, wir erzählen dieselbe Geschichte mit Wonne und mit der Satisfaktion, sie überrasche, zwei bis dreimal.

²⁴) lieber Freund, tout casse, tout lasse, tout passe. Die Mutter Natur zeichnet ein Gesicht, röthet die Bakken, rundet es, macht den Schnauz, verstärkt die Schatten, zieht die Falten und am Ende hat sie es satt und legt es weg. Was bleibt? was hält: nur der feste Punkt: Gott u: Heiland. Da ist Licht. Kraft. Jugend. Bestand u: Liebe. Ich möchte keinen Tag mehr ohne Christus leben. Wunder nimmts mich, ob sie bald merken, daß ich mit Sakk u: Pakk zum Christenthum übergegangen bin? Es versteht sich, ohne jede Anwandlung von Pietismus, einsach, ruhig aber ganz ²⁵).

Aber den Helfer Orell ²⁶)? Den muß ich bei Gott noch sehn, und so viele edle und große Männer; zu Dame Vögeli ²⁷) muß ich auch herüber aber es pressiert nicht. In Lausanne hatte ich noch genug Verdruß. doch wozu erzählen? Mein Antrag gieng vorgestern ab ²⁸); il en sera ce qui est écrit au ciel. Über meine Pläne nächstens.

Halten wir, I. Conrad an Einem fest: Ehre fürs Leben. Demut vor Gott,

Glauben an den Erlöser und Treue am Freund.

Dein treufter C. M.

Zürich d. 6 Jenner 1854.

Ueber Conrad Ferdinand Meyer und seine weiteren Besuche im Neuegg liegen noch folgende briefliche Aeuherungen von Oberstleutnant David Nüscheler an seinen Sohn Conrad aus den Jahren 1854—1857 vor:

Oberstleutnant David Nüscheler an seinen Sohn Oberseutnant Conrad Nüscheler:

25. Februar 1854.

"Bor einigen Tagen brachte dein treuer Freund Conrad Mener ben mir dis gegen 10 Uhr einen sehr vergnügten Abend zu, welcher so genuhreich für mich war, als schon lange keiner mehr, weil er mir über Nichts die Antwort schuldig blieb und wir über so vieles zusammenstimmten. Was mich aber mehr als alles Uebrige freute, war die innige Hochachtung und Liebe, die Er gegen dich, gleichsam wie gegen ein Wesen höherer Art, empfindet, und die Lebendigkeit, mit der er solches ausspricht."

26. Ottober 1854.

"Bor einiger Zeit hatte ich Conrad Mener für einen Abend zu mir eingeladen; — er ist fortwährend sehr gut, und findet in der innern den Ersat für die äußere West."

23. Februar 1855.

"Bor einigen Tagen besuchte mich Herr Conrad Meyer expreh, um sich ben dir zu entschuldigen, daß er dir, wegen überhäufter literarischer Arbeiten bis anshin noch nicht habe schreiben können ²⁹).—Er ist mir sehr lieb, und des Altersunterschiedes ungeachtet kann ich so offen mit ihm reden, daß er mich ganz zu verstehen scheint."

10. November 1855.

"Conrad Mener, dessen Weg auch nicht immer über Rosen geht, hat mir schon vor Wochen die Inlage für dien über-

²⁴⁾ Der Sat begann frangösisch: Ma(is) . . .

²⁵⁾ Bgl. ben Brief bon Louis Bulliemin (Lau= fanne 29 août 1853) an Frau Betfy Meger: Que Conrad soit encore devenu simple comme nous le désirerions, ce n'est pas ce qui est au point où nous le voudrions. La lutte n'est pas terminée. Il disait dernièrement à ma femme avec sa parfaite simplicité: "Je préfère le culte d'Ouchy au culte d'Église libre, parce que le premier me laisse parfaitement tranquille, tandis que le second souvent travaille ma conscience et me rend mécontent de moi ... " Bulliemin fügte bei: Il a plutot des appercus affectueux de l'Évangile qu'il n'a encore le courage de s'en approcher; mais estimons beaucoup ce qu'il a obtenu; attendons le reste en son jour. (Sar= court, C. F. Meyer. La crise de 1852-1856. 1913, p. 207; vgl. F. Balbenfperger in b. Bibliothèque universelle dec. 1909 u. ben im Nov. u. De= gember 1909 bafelbst abgebruckten Briefwechfel zwischen Elisabeth Mener u. Louis Bulliemin, hg. v. Charles Bulliemin).

²⁶⁾ Bermutlich Felix v. Oxelli, Religionslehrer am Unt. Chmnasium u. Stadtschulrat in Zürich (geb. 1799).

²⁷) Frau Pannerhauptmann u. alt Spitalpfleger Emerentia Elijabeth Bögeli-Holzhalb, die Mutter feines Freunbes Arnold Bögeli.

²⁸⁾ Bermutlich die Bewerbung um eine Lehrerstelle in Binterthur, vgl. 2. Buillemin an Elijabeth Meher, 28. déc. 1853 (R. d'Harcourt, a. a. D. p. 238), oder eine folche Bewerbung in Dentschland.

²⁹⁾ C. F. Meher beenbete bamals seine Uebersehung bon Augustin Thierry's Récits des temps mérovingiens, bie 1855 im Berlag b. R. S. Fribrichs in Elberselb erschien und 1857 eine "neue wohlseile Ausgabe" erlebte (vgl. Ab. Freh, Biogr., 1900, S. 72 f.).

bracht. — Wenn du sein Geschenk 30) empfangen und durchlesen hast, so vermuthe ich, daß es ihm Freude machen dürste, wenn du ihm directe oder indirecte deine Anerkennung aussprechen würdest. — Denn ein großer Theil unserer jüngern Zürcherwelt ist in wohlverdientem Lobe des wirklich Lobenswerthen so stumm und karg geworden, daß auch da an das: Unus Cato mihi est pro centum millibus! nicht ganz unpassend erinnert werden könnte."

24. Dezember 1855.

"Conrad Mener kam vor etwa 10 Tagen zu mir voller Freude über die von dir empfangene Nachricht, daß du im Frühjahr auf Urlaub kommen werdest."

5. Februar 1856.

"Daß du Conrad Meners Gedicht ³¹) empfangen habest, werde ich ihm berichten. — Auch ihn würde es sehr betrüben, wenn du nicht zu uns kämest; — er erssuchte mich jüngsthin an einem Kirchgang, ihm zu berichten, so bald ich etwas Näheres von deiner Anherokunft wüßte. (Bon seinem Gedicht habe ich in deinen letzten Briefen nichts sinden können)."

4. August 1856.

"Gestern Abend besuchte mich Conrad Meyer; und obgleich unser Gespräch mehr intensivals extensivwar 32), so überzeugte ich mich nichtsdestoweniger von dessen großem Verstand und treuem geradem Sinn, was einem mitten in der ungeraden Welt, wo man oft den Glauben an die Menschen zu verlieren im Begriffe steht, sehr wohl thut."

24. Mai 1857.

"In der heutigen Bürgergemeinde... übergab mir Herr Stadt-Seckelmeister Mener ³³) zu deinen Handen innliegendes Blättchen von deinem treuen Freunde Conrad Mener ³⁴), der mit Wenigem Bieles sagt..." 17. August 1857.

"Conrad Meyer, welcher wieder von Paris zurück, läßt dich vielmal grüßen, und gedenkt dir nächstens zu schreiben. — Sein Aufenthalt in Paris hat ihn nichts weniger als überspannt gemacht. Er ist dir fortwährend und treu zugethan, und gehört zu den immer seltener werdenden Zürchern, gegen welche man ohne Rückshalt sich aussprechen kann."

Diesen brieflichen Aeußerungen des Oberstleutnants David Nüscheler über Conrad Ferdinand Mener sei endlich noch ein Gelegenheitsgedicht angereiht, das der Dichter an die ihm ebenfalls nahe befreundete Schwester seines Jugendfreundes Conrad Nüscheler, an Elisa= beth Ruscheler (1824-1909), mit seiner Novelle "Die Richterin" anläßlich einer Hochzeitsfeier in der Familie Ziegler sandte und dessen Abschrift uns von Kräulein Barbara Nüscheler, der Urenkelin des Oberstleutnants David Nüscheler, gleichzeitig mit den übrigen Mitteilungen aus dem handschriftlichen Nachlaß der Familie aufs liebenswürdigste zur Veröffent= lichung überlassen worden ist. Dieser Hochzeitsgruß C. F. Meners an Elisabeth Nüscheler lautete:

> Bur Uerte 35) 14. Jan. 1890. Ich bin in Kilchberg fest gehalten,36) Doch brech ich lustig meinen Bann Und laffe meine Feder walten, Die sich ja nicht erfälten fann. Sie jubelt, daß sie dich erreiche, Die Freundin aus der alten Zeit, Die immer treue, immer gleiche, Und grüßt dich voller Herzlichkeit. Zur Sage ward der Fröschengraben. Zum Märchen ward das Rennweathor— Die wir sie noch durchwandelt haben, Auch wir sind andre als zuvor37). Es wandelt alles alle Tage. Selbst unser eigen Angesicht, Ob's schöner wird, ist eine Frage -Rur Jugendfreundschaft wandelt nicht.

³⁰⁾ C. F. Meher, "Ergählungen aus ben merobingifchen Beiten von Auguftin Thierrh".

³¹⁾ Welches Gebicht?

⁵²⁾ Im Juli 1856 war nach schwerem Leiben ber siebenzigjährige Greis Antonin Mallet, ber Pflegbesohlene ber Familie Meher, gestorben. Darüber ward die Mutter Conrad Ferdinand Mehers so krank, daß an ihre Berbringung in ein Ashl gebacht werden mußte. Der Brief ist wenige Wochen vor ihrem Tod geschrieben.

³³⁾ Bilhelm Meyer=Dtt, geb. 1797.

³⁴⁾ Der Dichter wellte von Mitte Marg bis in bie festen Junitage in Paris.

³⁵⁾ eig. "Zeche"; so werben auch bie "Geschenke" bez geichnet, bie ben Hochzeitsgäften von abwesenden Freuns ben gum Hochzeitsmahl übersandt werben.

³⁶⁾ Der Dichter war infolge einer Erfältung genötigt,

jener Sochzeit fern gu bleiben.

³⁷⁾ cf. Zürich und seine Umgebung (1888), Prolog b. E. F. Meher: "Alls ein Kind bin ich mit frischen Wangen burch bie Tore Zürlchs noch gegangen . . . Menschenstunde gleicht dem Augenblicke, Städte haben längere Geschicke . . ."



Phot. Franz Hanfstaengl, München.

Conrad Nüscheler v. Neuegg (C. F. Meyers Jugendfreund) als Oberleutnant des 10. k. k. oesterreich. Feldsägerbataillons, um 1856.